

# Alt-Dekan Samuel Weishaupt, gewesener Pfarrer in Gais

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **154 (1875)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Alt-Dekan Samuel Weishaupt,

gewesener Pfarrer in Gais.

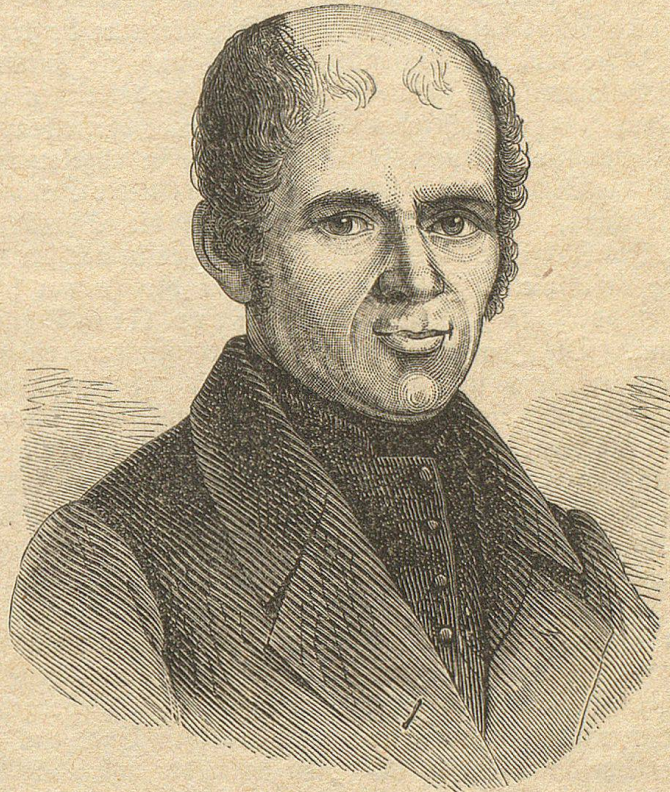
Den 6. Juli 1874 feierte der appenzellische Sängerverein in Trogen das Jubiläum seines 50jährigen Bestandes. Da wurde denn auch, wie billig, in Bild und Wort des Mannes gedacht, der diesen Verein im Januar 1824 gestiftet hatte und 50 Jahre später, im Januar 1874, in Amerika gestorben war. Dieser Mann war der gewesene Pfarrer in Gais, Samuel Weishaupt von dort. Wir begleiten sein Bild mit einigen Worten über sein Leben.

Weishaupt wurde in seiner Heimatgemeinde Gais auf der Burg, einer Anhöhe ob Rothenwies, den 27. März 1794 geboren. Seine Eltern waren Samuel Weishaupt u. Magdalena Sonderegger. Einziges Kind derselben, war er ein Gegenstand ihrer besondern Sorgfalt, wofür er ihnen auch zeitlebens kindlich dankbar blieb. Er wuchs in sehr bescheidenen Verhältnissen auf und mußte sich während der Lernzeit manche Entbehrungen gefallen lassen. Nachdem er die damals noch schwach bestellte Primarschule in Gais besucht hatte, kam er im 15. Jahre zu einem verwandten Lehrer nach Albstätten im Rheinthal, und hier war es, wo in dem begabten Knaben der Entschluß zur Reise gelangte, ein Pfarrer zu werden. Damals brauchte es zur Ausführung eines solchen Entschlusses bei weitem nicht so viel wie heutzutage. Schon im 18. Jahre konnte er die Hochschule Basel beziehen und sie nach 3 Semestern als Kandidat der Theologie wieder verlassen. Ende 1813

kam er nach Maienfeld, um demselben Lehrer, der ihn in Albstätten aufgenommen hatte, bei der Bildung einiger Lehramtszöglinge zur Seite zu stehen, und im Herbst 1814 wurde er Pfarrer in Wald, wo er sich bald verehelichte.

In Wald begann er seine weithin bekannt gewordene Thätigkeit als Förderer und Pfleger des Gesanges. Er hatte von den Eltern

eine gute Anlage zum Singen geerbt und war früh mit Nägelis Gesangbildungslehre bekannt geworden, die ihn recht eigentlich begeisterte und der er einen bedeutenden Einfluß auf seine Studien zuschrieb, da sie ihm die erste und lebhafteste Idee von Gründlichkeit und naturgemäßer Methode eingab. Nach dieser Methode hatte er schon in Albstätten und Maienfeld ganz im Kleinen Singkurse gegeben und kaum war er in Wald angestellt, als er unter anfänglich sehr ungünstigen Umständen solche Kurse veranstaltete, an denen



in der Folge auch viele Geistliche und Lehrer aus andern Gemeinden Theil nahmen und die eben deshalb reiche Früchte trugen. Sein erstes öffentliches Auftreten als Gesangleiter erfolgte bei der 3. Säcularfeier der Reformation den 3. Januar 1819 in Wald. Seine Erfolge auf diesem Gebiete sind bekannt und seine Verdienste um die Weckung des Sinnes für edeln Gesang und um die Pflege und Hebung der Singkunst unbestritten. Wie er den appenzellischen Sängerverein in patriotisch-sittlichem Interesse in's Leben rief, so ist er als der Schöpfer der Männer-

gemischten und Jugendchöre im Lande anzusehen. Er gab eine ganze Reihe von Liedersammlungen heraus, welche seiner Zeit sehr verbreitet waren, auch solche für die Jugend, und das neue appenzellische Kirchengesangbuch ist hauptsächlich sein Werk.

Weishaupt erwarb sich aber auch noch andere Verdienste um unser Ländchen. Er wirkte mit seinem klaren Kopf und seiner unermüdbaren Thätigkeit in vielen öffentlichen Stellungen, besonders auch auf dem Felde der Schule. Die Gemeinden Wald und Gais verdanken ihm wesentliche Fortschritte im Schulwesen, der Kantonschule diente er Jahre lang als Altuar und Mitglied der Aufsichtskommission, später dem Lande 20 Jahre lang als einflussreiches Mitglied der Landesschulkommission, ferner als Inspektor und als Lehrer am Seminar in Gais unter Hermann Krüsi's Leitung, dessen Freund und Rathgeber er war. Im Jahre 1835 hatte er alle Schulen im Lande zu inspizieren und im folgenden Jahre wurde er abermals zum Kantonschulinspektor ernannt. Die Zöglinge des ersten Seminars in Gais erinnern sich heute noch gerne des klaren und gründlichen Unterrichts, den er ihnen in einigen Fächern, so in der Physik und mathematischen Geographie, erteilte. Nach dem während des 5. Seminarskurses erfolgten Tode des Direktor Krüsi leitete er den Kurs zu Ende und während einer Reihe von Jahren im Pfarrhause in Gais ein stark besuchtes Knabenpensionat, was alles neben der pfarramtlichen Thätigkeit die ganze Kraft des Mannes in Anspruch nahm. Seine Lehrthätigkeit fand auch in weitem Kreise Anerkennung, indem er zur Leitung von Spezialkursen für angestellte Lehrer in andern Kantonen berufen wurde.

Unter den Geistlichen des Landes nahm er ebenfalls eine geachtete Stellung ein. Von 1830 bis 1852 war er Altuar der Synode und 1852 ernannte diese ihn zum Dekan, welche Stelle er indessen nur kurze Zeit bekleidete. Auch war er Mitglied des Ehegerichts. Ein von ihm herausgegebenes biblisches Spruchbüchlein für die Jugend erlebte viele Auflagen.

Weishaupt war 14 Jahre Pfarrer in Wald gewesen, als er von seiner Bürgergemeinde zum Pfarrer berufen wurde. Er siedelte im August 1828 nach Gais über und wirkte daselbst bis

zu seiner Auswanderung nach Amerika 25 Jahre lang. Allgemein geachtet und wohl gelitten, wie er war, konnte man es kaum begreifen, daß er im 59. Altersjahre resignirte, um sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine neue Heimat zu gründen. Vorher schon waren mehrere seiner Kinder dorthin ausgewandert; mit den übrigen und seiner zweiten Frau folgte er ihnen im August 1853 nach. Zwei Gründe bestimmten ihn wesentlich dazu, die Hoffnung, seinen vielen Kindern aus erster Ehe in der neuen Welt, die er von seiner Studirstube aus im rosigsten Lichte ansah, leichter eine Existenz zu verschaffen als in der alten, und die Furcht vor politischen Umwälzungen und Kriegen in Europa. Aber als er nach langer Seereise auf der angekauften Farm in Osttennessee angekommen war, mußte er durch eine Schule bitterer Enttäuschungen hindurch, und später auch die Schrecknisse des amerikanischen Bürgerkrieges in nächster Nähe erleben. Kräftige Hülfe aus der Heimat schuf ihm in der Nähe von Knoxville in Tennessee auf einer viel günstiger gelegenen Farm ein auskömmliches, ruhiges Dasein für das letzte Jahrzehnt seines Lebens. Bis ins hohe Alter blieb ihm die Klarheit des Geistes bewahrt, ein Beweis dafür sind die von ihm bis Ende des Jahres 1873 mit fester, schöner Hand geschriebenen Predigten, die er vor der kleinen reformirten Gemeinde in Knoxville alle 3 Wochen hielt. Und was mehr ist, es weht aus ihnen, als Frucht seines vielbewegten, thaten- und stürmereichen Lebens, jener innere Friede, der nur aus festgewurzelttem, christlichem Glauben hervorgeht. Unerwartet schnell noch trat sein Ende ein. Ein Brustfieber warf ihn darnieder und nach kurzen Leiden verschied er den 13. Januar 1874 im Alter von 79 Jahren, 9 Monaten und 18 Tagen. Seine Leiche wurde den 15. Januar unter großer Theilnahme der Einwohner von Knoxville auf dem Friedhofe daselbst beigesetzt. Man sang ihm dort kein Lied nach ins Grab; die appenzellischen Sänger aber werden ihren Sängervater nicht vergessen.

\*

Der Tugend Pfad ist anfangs steil,  
Läßt nichts als Mühe blicken.  
Doch fernerhin führt er zum Heil,  
Und endlich zum Entzücken.